

Russische Schule statt karibischer Rhythmen

Letztes Jahr begeisterte **Mauricio Vallina** im Eröffnungskonzert des Luganer Martha-Argerich-Projekts mit Lutoslawskis „Paganini-Variationen“. Im Gespräch mit Mario-Felix Vogt erzählte er von der kubanischen Klavierschule und seinem Interesse für die populäre Musik seiner Heimatinsel.

Herausragende klassische Pianisten aus Kuba? Da fällt einem eigentlich nur der Liszt-Spezialist Jorge Bolet ein. Die größte Insel der Karibik steht in erster Linie für karibische Tanzmusik, für Rumba, Salsa und Son. Mit dieser Musik hatte Mauricio Vallina zunächst jedoch gar nichts im Sinn, sein ganzes Interesse galt der europäischen klassischen Musikkultur. Der heute 38-jährige Konzertpianist wurde in der Hauptstadt Havanna geboren und wuchs in Guanabacoa, einem traditionsreichen Künstlerviertel der kubanischen Metropole, auf.

Seine Mutter sang gerne Tangos, außerdem hörte man bei Vallinas Strauss-Walzer und Boleros; Berufsmusiker gab es in seiner Familie allerdings nicht. Als Kind wollte Mauricio unbedingt Marimba spielen lernen, seine Mutter sagte daraufhin: „Nun, das Instrument, das der Marimba am nächsten ist, ist das Klavier.“ „Das war eine weise Entscheidung meiner Mutter, denn mit dem Klavier hatte ich natürlich ganz andere Möglichkeiten.“ Und so erhielt er klassischen Klavierunterricht. „Von kubanischer Musik bekam ich damals nur etwas mit, wenn ich ausging oder jemand aus meiner Familie Radio hörte. Bevor ich nach Moskau ging, fühlte ich mich wie ein Baum in einem Topf, ich brauchte die europäische Erde, um zu wachsen.“

Seine pianistische Grundausbildung erhielt er am Konservatorium in Havanna, und mit 18 Jahren ging er zum Studium nach Moskau, um sich bei Hen-

rietta Mirvis und Irina Plotnikova weiterzubilden. Das sozialistische System der damaligen UdSSR war ihm aus Kuba weit gehend vertraut, auch was die Musikausbildung angeht, allerdings wurde in Havanna trotz enger politischer Bindung an den „großen Bruder“ kaum russische Musik unterrichtet. Dafür war man hingegen verpflichtet, in jeder Prüfung eine Komposition eines kubanischen Komponisten zu spielen, außerdem jeweils ein Werk des Barock, der Klassik, der Romantik sowie ein zeitgenössisches Stück. Letzteres konnte eine Komposition beliebiger Stilistik sein, also auch ein Avantgarde-Stück.

Das Interesse an Neuer Musik war groß, und so gab es regelmäßig Festivals für Neue Musik in Havanna, an denen Komponisten aus der ganzen Welt teilnahmen. Dies wäre in Russland kaum möglich gewesen, man denke nur daran, wie Dmitrij Schostakowitsch für sein Streben nach zeitgemäßem Komponieren von der sowjetischen Staatsmacht drangsaliert wurde. Vallina erzählt diesbezüglich, dass nur in den ersten Jahren nach der Revolution die Werke des kubanischen Komponisten Ernesto Lecuona eine Zeit lang nicht aufgeführt werden durften. Während seiner Studienzeit in Havanna gab es solche Aufführungsverbote dann nicht mehr, er selbst spielte beispielsweise Stücke von Olivier Messiaen im Konzert.

„Ich fühlte mich wie ein Baum. Ich brauchte die europäische Erde, um zu wachsen“

Vallinas Repertoire hat eine große Bandbreite, etablierte Meisterwerke gehören ebenso dazu wie selten Gespieltes. Scarlatti, Bach, Mozart, Haydn und Beethoven sind von den Komponisten des Barock und der Wiener Klassik darin vertreten, aber auch Johann Nepomuk Hummel, Clementi, Czerny und Weber. Aus der Reihe der Romantiker finden sich neben Schubert, Schumann, Chopin, Liszt und Brahms auch Salonstücke von Louis Moreau Gottschalk und Moszkowski auf seinen Konzertprogrammen oder das zweite Klavierkonzert des Amerikaners Edward MacDowell, das er im Jahr 2007 in Lugano aufführte.

Die Musik des 20. Jahrhunderts präsentiert sich in seinem Repertoire mit Werken von Skrjabin, Strawinsky, Messiaen und Prokofjew. Namen wie Soler, Granados, Albeniz und Rodrigo auf seinen Recital-Programmen zeigen sein Faible für Spanisches, und die Komponisten seiner Heimat finden mittlerweile ebenfalls sein Gefallen. So spielt er die Klavierwerke von Manuel Saumell (1817-1870), der als einer der ersten kubanischen Komponisten rhythmische Elemente der Volksmusik wie Guajira, Claves und Habanera in Werke der klassischen Musik integrierte, von Ernesto Lecuona (1895-1963), dem „kubanischen Gershwin“ und Ravel-Schüler, oder auch die Stücke des Zeitgenossen Eduardo Morales-Caso (geb. 1969).



Mit besonderer Hingabe widmet sich Vallina außerdem Transkriptionen. Dazu gehören Bearbeitungen Bach'scher Orgelwerke von Wilhelm Kempff, Ferruccio Busoni und dem Liszt-Schüler Alexander Siloti ebenso wie virtuose Kabinettstückchen, etwa die hochbrillanten „Arabesken über Themen des Walzers „An der schönen blauen Donau““ oder auch György Cziffra's effektvolle Klavierfassung der „Tritsch-Tratsch-Polka“ von Johann Strauss. Klaviertranskriptionen hatten in Kuba eine besondere Tradition, weiß Vallina zu berichten: „Die Mutter der Pianistin Zenaida Manfugás war selbst auch Pianistin. Sie wurde auf der Insel Martinique geboren und lernte dort die Musik des 19. Jahrhunderts aus Paris kennen, an die sich heute kaum noch jemand erinnert. Das war teilweise ein recht extravagantes Repertoire, zu dem auch Transkriptionen für Klavier gehörten. Diese Stücke fanden dann auch ihren Weg nach Kuba und wurden dort häufig gespielt.“

Vallina findet es problematisch, dass heutzutage viele Klavierstudenten nur

auf Diplome fixiert sind, „die einen nicht wirklich an die Quelle der Erkenntnis bringen“. So habe er zwar durch sein akademisches Studium ein gewisses Verständnis von Musik entwickelt, aber als er Pianisten wie Fou Ts'ong und Martha Argerich traf, Musiker also, die mit den Wettbewerbsaspekten von Musik nicht mehr viel zu tun haben, merkte er, dass diese eine völlig andere Vorstellung von Technik, Musik und vom Leben an sich haben. Martha Argerich setzte sich besonders für ihn ein. Sie schlug ihn für das Stipendium des Klavier-Festival Ruhr vor. Und bald entdeckte er auch die Qualitäten der kubanischen Volks- und Kunstmusik: „Jetzt mit der Distanz zu Kuba entwickle ich immer mehr Interesse für die kubanische Musik, weil ich sie nun aus einer anderen Perspektive betrachte. So entdecke ich in vielen Texten kubanischer Lieder eine unglaubliche Weisheit und eine reiche und tiefe Gefühlswelt.“

„In Guantánamo gab es keine festen Straßen, aber in fast jedem Haus stand ein Klavier“

Vallina lernte nach seiner Moskauer Studienzeit eine ganze Reihe kubanischer Musiker persönlich kennen, zu diesen gehörte auch Zenaida Manfugás, „eine großartige Frau, eine kubanische Diva“, die er neben Jorge Bolet als den bedeutendsten Beitrag Kubas zur klassischen Pianistenszene ansieht. Durch sie offenbarte sich ihm ein Kuba, das er so vorher nicht kannte: „Die Zeit der Revolution war eine Realität, aber vorher existierte eine andere Realität, die einfach verschwand. Zenaida Manfugás

ist eine Zeitzeugin der alten kubanischen Klavierschule, die insbesondere im Osten Kubas besonders präsent war: „In der Region um die Städte Guantánamo und Baracoa gab es damals keine ordentlichen

Straßen, dennoch stand in fast jedem Haus ein Klavier.“

Trotz der hoch entwickelten Musikkultur in Kuba blieb Mauricio Vallina nach seinem Studium jedoch in Europa. Er lebt heute in Brüssel. ■